

Dresdner Volkszeitung

Postfachamt: Leipzig.
Aden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Dankkonto:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringen monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 5.00 M. 6.00. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Verlagszeit von 5 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7spaltige Zeitspalte mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Insetrate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 62.

Dresden, Freitag den 15. März 1918.

29. Jahrg.

Eine Wahlniederlage der Unabhängigen.

England fordert Hollands Schiffsraum. — Kämpfe in der Ukraine.

Sozialdemokratischer Sieg in Niederbarnim.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreis Niederbarnim wurden insgesamt abgeben 62186 Stimmen; davon waren 169 ungültig und 56 verpöblicht. Die gültigen Stimmen verteilten sich wie folgt:

Arbeitersekretär Rudolf Wiffell (Soz.)	26694
Christlicher Dr. Weitscheid (U. Soz.)	17815
Stadttrat Dr. Marekly (natl.)	7083
Eisenbahnhandwerker Hoffmann (F. D.)	5676
Kammsorster Kühn (konf.)	4691

Danach erfolgt Stichwahl zwischen Wiffell und Weitscheid.

Bei der Wahl 1912 siegte der Sozialdemokrat Stablonen im ersten Wahlgang mit 92559 Stimmen. Der Konservativ erhielt 20078, der Fortschrittler 13501, der Zentrumskandidat 2394, ein polnischer Kandidat 558 und der Kandidat der Demokratischen Vereinigung 86 Stimmen.

Die Hauptwahlentscheidung in dem durch den Tod des Abgeordneten Stadthagen verwaisten Niederbarnimer Reichstagswahlkreis ist gestern gefallen. Die Stimmengängen aus kleineren Orten stehen zwar noch aus, aber an dem Gesamtergebnis dürfte dadurch nichts Wesentliches mehr geändert werden. Und dieses Gesamtergebnis bedeutet einen hoch erfreulichen Erfolg der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und eine geradezu katastrophale Niederlage der Unabhängigen, die Stadthagens Wahlkreis als ihr festes Besitztum betrachteten. Der unabhängige Kandidat Dr. Weitscheid brachte es nur auf knapp zweidrittel der Stimmengänge, die für unsern Genossen Wiffell abgegeben worden ist, und blieb mit 8879 Stimmen hinter diesem zurück. Vor der Wahl hatte Dr. Weitscheid in den Unabhängigen Mitteilungen erklärt, daß es den schwersten Schlag für die Unabhängigen Sozialdemokraten bedeuten würde, wenn Niederbarnim verloren gehe. Diesen schwersten Schlag haben die Unabhängigen bei der gestrigen Wahl erhalten! Die überwiegende Mehrheit der Arbeiterwähler des Wahlkreises hat sich durch die Stimmabgabe für Genossen Wiffell gegen die Unabhängigen und die von ihnen geleitete Politik erklärt und auf den Boden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gestellt.

Die überwiegende Mehrheit der Arbeiterwähler hat sich für die Partei und gegen die Unabhängigen entschieden! Diese werden in diesem Falle nicht auf geltend machen können, daß der große Hauptwahlerfolg unseres Kandidaten auf bürgerliche Unterstützung zurückzuführen sei. Eine solche Unterstützung war vollständig ausgeschlossen, da neben der Unterstützung der beiden sozialdemokratischen Parteien noch drei bürgerliche Kandidaten an dem Kampf um das Niederbarnimer Mandat beteiligt waren, so daß allen nichtsozialdemokratischen Wählern volle Gelegenheit zur Stimmabgabe für einen ihrer eigenen Anschauungen nahestehenden bürgerlichen Kandidaten gegeben war. Die Nationalliberalen waren mit ihrem Stadtsyndikus Marekly, die Freisinnigen mit einem Kandidaten, dem Eisenbahnhandwerker Hoffmann, und die Konservativen mit ihrem Amtsvorsteher Kühn auf dem Wahlplan erschienen, und obwohl sich von vornherein der Wahlkampf hauptsächlich zwischen den Kandidaten der Sozialdemokratie und der Unabhängigen abspielte, so haben doch auch die drei bürgerlichen Kandidaten mit aller Entschiedenheit in den Wahlkampf eingegriffen und für sich geworben. Nur das Zentrum, das 1912 eine Fühlerkandidatur aufgestellt hatte, verhielt diesmal auf eine eigene Kandidatur; es ist aber im Kreise absolut bedeutungslos und brachte es 1912 nur auf 2394 Stimmen. Daß es diesmal keine Fühlerkandidatur nicht erneuerte, ändert nichts an der Tatsache, daß allen bürgerlichen Wählern Gelegenheit zur Stimmabgabe für einen ihrer Parteipolitiker entsprechenden bürgerlichen Kandidaten gegeben war und daß mit der großen Mehrheit unsern Kandidaten über den unabhängigen Mandatsbewerber nur durch die Wähler der Arbeiterklasse errungen worden ist.

Das gibt dem Wahlausfall in Niederbarnim seine gewaltige Bedeutung. Wenn die Unabhängigen schon in einem Wahlkreis, den sie als ihre Hochburg bezeichnen konnten und in dem alle Voraussetzungen an einem für sie günstigen Wahlausfall gegeben zu sein schienen, eine derartig schwere Niederlage erleiden mußten, dann ist jedenfalls anzunehmen, daß sie bei den nächsten allgemeinen Wahlen in solchen Wahlkreisen, in denen ihre Aussichten von vornherein weniger günstig liegen als in Stadthagens Wahlkreis, noch viel schlechter abschnitten und nur sehr geringe Aussichten haben werden, im nächsten Reichstags überhaupt vertreten zu sein. Das sollte den Unabhängigen doch zu denken geben und sie veranlassen, aus der irden Lehre, die ihnen durch die Arbeiterwähler im Wahlkreis Niederbarnim erteilt worden ist, die richtigen Schlüsse und Konsequenzen zu ziehen.

wtb. (Kontin.) Großes Hauptquartier, den 15. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Die tagüber schwache Artillerietätigkeit verstärkte sich vor Einbruch der Dunkelheit in wenigen Abschnitten. Während der Nacht lebte sie in Verbindung mit eigenen und feindlichen Erkundungsgängen vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Die Winkelle der Franzosen auf der Kathedrale von Reims wurde erneut in Tätigkeit beobachtet. Festiges Herkennungsgewehr lag von Mittag an auf unseren Stellungen nördlich und nordöstlich von Stroos. Starke französische Abteilungen, die am Abend in breiter Front vorrückten, konnten nur westlich von der Straße Chigny-Nauroy in unserem vorderen Graben Fuß fassen; im übrigen wurden sie im Nachkampf zurückgeworfen.

Auf dem östlichen Frontabschnitt hielt tagüber gesteigerte Feuer-tätigkeit an.

Osten:

Feindliche Banden, die in der Ukraine die von Gomel und Kiow nach Bachmach führenden Bahnen bedrohten, wurden in mehreren Kämpfen gestoppt. Bachmach wurde besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Rückgang der Gesamtzahl der sozialdemokratischen Stimmen, die 1912 92559 und 1918 (für die beiden sozialdemokratischen Kandidaten zusammen) 44509 betrug, entspricht im Verhältnis dem Rückgang der Wahlbeteiligung. Er fällt sicher fast vollständig den Einberufungen zum Geeresdienst zur Last. Die Zahl der für die liberalen Parteien abgegebenen Stimmen, für den nationalliberalen und den freisinnigen Kandidaten zusammen 12761, reicht fast an die Stimmengänge heran, die 1912 für den Fortschrittler abgegeben worden sind: 13501. Dieser liberale Erfolg wurde fast ganz auf Kosten der Konservativen erzielt, deren Stimmengänge von 20078 im Jahre 1912 auf 4691 bei der gestrigen Wahl stürzte und mithin noch lange nicht einmal den vierten Teil der 1912 erreichten Stimmengänge betrug. Neben den Unabhängigen haben also auch die Konservativen in Niederbarnim eine geradezu katastrophale Niederlage erlitten. Wieder einmal hat das Volk zum Ausdruck gebracht, daß die Sozialpolitik und Konnexionen auf der rechten Seite bei ihm ausgespielt haben, daß es von dem Kriegsverlängernden und neue Konflikt heraufbeschwörenden Treiben der Alldeutschen und Vaterlandsparteiler nichts wissen will und daß es dieses Treiben mit derselben Entschiedenheit ablehnt, wie die die Verteidigungskraft Deutschlands beeinträchtigende Forderung der äußersten Linken.

Der Ausfall der Stichwahl, zu der es in Niederbarnim zwischen unserm Genossen Wiffell und dem Unabhängigen Dr. Weitscheid kommt, ist nicht zweifelhaft. Er kann auch die Lehren, die aus der Hauptwahl gezogen werden müssen, nicht berühren und beeinflussen. Diese gipfeln nicht nur darin, daß sich die überwiegende Mehrheit der Arbeiterwähler für die sozialdemokratische Partei und gegen die Unabhängigen erklärte, sondern auch darin, daß die Gesamtheit der Wähler den Mehrheitsparteien des Reichstages gegen die Konservativen ein Vertrauensvotum erteilte, das eine kluge und weitblickende Regierung nicht unbeachtet lassen kann.

Der Vorwärts schreibt zum Niederbarnimer Wahlausfall: „Dieses Wahlergebnis bedeutet eine Katastrophe der Unabhängigen. Es ist für sie der Anfang vom Ende. Als ein klarer und deutlicher Beweis steht es da, daß die Masse der Arbeiterklasse trotz aller Annäherung der Unabhängigen der Partei der alten Partei treu geblieben ist. Selbst in der Hochburg sind die Unabhängigen gescheitert, in den von nicht proletarischer Bevölkerung bewohnten östlichen Berliner Vororten können sie bei weitem noch nicht ein Drittel der Stimmen aufbringen, während fast die Hälfte der Wählerchaft zur alten Partei steht. Wo haben die Unabhängigen noch Boden in Teutschland, wenn sie selbst in Niederbarnim keinen Boden mehr haben? Wenn sie nicht einmal das Mandat ihres Führers Stadthagen bekommen können? Den moralischen Einbruch dieses Wahlausfalls der Unabhängigen kann kein Schwärzen und kein Entschuldigungsgerede aus der Welt schaffen.“

Das Resultat wird — zum erstenmal seit Menschengedenken in Teutschland — eine Schwere zwischen zwei Sozialdemokraten sein. Die bürgerlichen Parteien, bis zur Verteilung in Niederbarnim völlig bedeutungslos, haben den Ausschlag. Das ist das herrliche Resultat, das die Unabhängigen der Arbeiterklasse beschert haben, daß in einem ihrer sichersten Wahlkreise das Votum darüber zu bestimmen hat, welcher von zwei sozialdemokratischen Kandidaten in den Reichstag zieht. Früher bestimmten wir das. Auch vor der Spaltung gab es Richtungen in der Partei. Aber welche der Richtungen einen bestimmten Kreis vertreten sollte, das wurde innerhalb der Organisation ausgetragenen, niemand hatte beizulegen. Jetzt haben die Unabhängigen das Votum zum Oberrichter im Richtungsstreit erteilt. Welch herrliche Barockstücke durch die Parteigerührung!

Eine Vergewaltigung Hollands.

Immer wieder haben wir aus dem Munde der Entente-politiker gehört, daß der Krieg gegen die Mittelmächte zum Schutze der kleinen Nationen geführt werde. Das hat aber die Entente Staaten und vor allem England nicht abgehalten, kleine neutrale Staaten auf das ärgste zu vergewaltigen. Sie haben rücksichtslos die neutrale Schifffahrt in ihren Dienst gezwungen, sie haben auf griechischem Gebiet ein großes Heer landen lassen, ohne zu fragen, ob Volk und Regierung mit ihrem Vorgehen einverstanden sind. Aber der tollste Streich, den sich die Entente bisher in diesem Kriege geleistet hat, ist jetzt geschehen. Von Holland ist verlangt worden, daß es seinen ganzen Schiffsraum an die Entente Staaten ausliefere. Es wird darüber berichtet:

Der englische Gesandte im Haag hat im Namen der alliierten Regierungen und der Vereinigten Staaten von Holland die Auslieferung seines gesamten Schiffsraums gegen entsprechende Konditionen und den Ersatz der inspezierten Schiffe nach dem Kriege für Fahrten auch innerhalb des Sperrgebietes verlangt. Der holländischen Regierung wurde für ihre Antwort eine Frist von acht Tagen eingeräumt. Falls dieser Forderung der alliierten Regierungen nicht nachgegeben werden sollte, würden die holländischen Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten requiriert und die auf See befindlichen holländischen Schiffe beschlagnahmt werden. Außerdem würde an Holland in diesem Falle von den alliierten Regierungen kein Brotgetreide geliefert werden.

Also, entweder Holland gibt seine Schiffe heraus oder die Entente läßt das holländische Volk verhungern. Außerdem werden ihm Gewaltmaßnahmen angedroht, die völkerrechtlich wohl gegenüber einer feindlichen Macht, aber nicht gegenüber einem neutralen Staat zulässig sind.

In dem Kriege haben sich ja überhaupt die völkerrechtlichen Bindungen nicht als stark genug erwiesen, um die Staaten an Gewaltmaßnahmen zu hindern. Es geht eben in diesem Kriege um die Existenz der Staaten. Deshalb haben sich die Staats- und Heeresleitungen über alle Vereinbarungen, die in friedlichen Zeiten abgeschlossen wurden, hinweggesetzt. Deutschland hat das Krieg mit einem Bruch des Völkerrechts begonnen, und das ist auch oft angestanden worden. In den Entente Staaten hat man deshalb gar oft Deutschland mit wütenden Entrüstungsergüssen überschüttet. Das Vorgehen der Entente gegen Holland zeigt, wie wenig Recht die Ententeleute zu ihrer Entrüstung hatten. Rot kennt kein Gebot — das gilt in diesem Krieg nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Entente Staaten, und hinter dem Entrüstungsgeheul, das in England und Frankreich so beliebt ist, steckt ein gutes Stück Selbstbetrug und Heuchelei. — Man hat aus dem Verlangen des Völkerrechts in diesem Kriege den Schluß ziehen wollen, daß überhaupt alles Völkerrecht wertlos ist. Das ist eine ganz ideothichte Auffassung. Daraus, daß man einen Damm einmal bricht, darf man nicht den Schluß ziehen, daß Dämme überhaupt überflüssig sind.

In der Zukunft wird man versuchen müssen, durch einen zweckmäßigen Ausbau des Völkerrechts Kriege möglichst zu verhindern. Aber damit wird man stets rechnen müssen, daß alle völkerrechtlichen Vereinbarungen wie Papiertücher zerreißen, wenn es einmal zum Existenzkampf zwischen Großstaaten gekommen ist.

Das Opfer des neuesten Völkerrechtsbruchs befindet sich in einer äußerst unglücklichen Lage. Erfüllt es die Entente-forderungen nicht, so muß es nicht nur damit rechnen, daß die ihm angedrohten Gewaltmaßnahmen angewendet werden, es muß auch fürchten, daß ihm seine Kolonien, die es nicht verteidigen kann, genommen werden. Tut es aber alles, was die Entente will, so verletzt es seine Neutralität Teutschland gegenüber, und es ist nicht anzunehmen, daß Teutschland diese Neutralitätsverletzung ohne weiteres hinnimmt. Holland ist wirtschaftlich auch auf Teutschland noch immer stark angewiesen, es braucht vor allem deutsche Kohle, die es nicht entbehren kann, ohne sein Wirtschaftsleben den ärgsten Nöten auszuliefern.

Man muß annehmen, daß die Entente sich zu ihrem Vorgehen gegen Holland nicht ohne sehr gewichtige Gründe entschlossen hat. Sie dürfte sich darüber klar sein, daß dadurch die Sympathien für sie in der neutralen Welt nicht vermehrt werden. Aber die Entente Staaten brauchen den holländischen Schiffsraum bitter notwendig. Die Aktion gegen Holland ist so ein recht deutliches Anzeichen dafür, daß die Entente sehr schwer unter den Folgen des deutschen U-Bootskrieges leidet. Trotz aller schönen Redensarten der englischen Staatsmänner ist es nicht gelungen, den Schiffsbau in England und in den mit ihm verbündeten Ländern so zu steigern, daß die Verluste auch nur einigermaßen ausgeglichen werden, die der U-Bootskrieg bringt. Die Situation der Entente Länder wird immer schwieriger, daran kann kein Zweifel sein, wenn man sich auch davor hüten muß, so übertriebene Hoffnungen auf den U-Bootskrieg zu setzen, wie das die Reventlow und Genossen tun.